

AMTSBLATT

DER POMMERSCHEN EVANGELISCHEN KIRCHE



Nr. 9

Greifswald, den 30. September 1995

1995

Inhalt

	Seite		Seite
A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen		D. Freie Stellen	
Nr. 1) Kollektenplan für das Kalenderjahr 1996	104	Nr. 5) Auslandsdienst im Madrid/Spanien	107
Nr. 2) Beschluß 34/95 der Arbeitsrechtlichen Kommission der Ev. Kirche der Union - Änderung der Anlage 6 / Kinderzuschlag -	106	Nr. 6) Auslandsarbeit auf Mallorca und Ibiza	107
Nr.3) Thema Pfarrkonvente und Kreissynoden 1995/96	106	E. Weitere Hinweise	108
Nr. 4) Urkunde über die Vereinigung der Kirchenkreise Bergen und Garz / Rügen zum Kirchenkreis Rügen	106	F. Mitteilungen für den Kirchlichen Dienst	
B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen	107	Nr. 7) Buchbesprechungen:	108
C. Personalmeldungen	107	Fritz Baltruweit und Günter Ruddat: Gemeinde gestaltet Gottesdienst	
		Malte Haupt: Was wir heute feiern; Ursprung und Sinn der christlichen Feste	
		Nr. 8) Kirchenkonferenz von Treýsa 1945	109

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

Nr. 1) Kollektenplan für das Kalenderjahr 1996

Pommersche Evangelische Kirche Greifswald, den 23.8.1995
Das Konsistorium
B 20902 - 8/95 I

Nachstehender Kollektenplan, einschließlich der vermerkten Opfersonntage, wurde in der Sitzung der Kirchenleitung am 23.6.1995 beschlossen.

Hinsichtlich der Kollekten für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise wird auf die Kirchenordnung Artikel 62,3 bzw. 102,5 verwiesen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der landeskirchlich ausgeschriebene Kollektenzweck in Verbindung mit den dazugehörigen vom Konsistorium herausgegebenen Kollekten-Abkündigungsempfehlungen unbedingt einzuhalten und für die jeweilige Ortsgemeinde verständlich darzulegen ist.

Wo eine zweite Kollekte für die Kirchengemeinde eingeführt worden ist, darf dies nicht zu Lasten der landeskirchlich ausgeschriebenen Kollekte erfolgen. Diese landeskirchliche Kollekte hat in der Regel ihren Platz nach der Predigt.

Die Erträge der Opfersonntage sind 1996 für Orgelbeihilfen in unserer Landeskirche bestimmt.

Hierzu ergeht noch besondere Mitteilung.

Opfersonntage: 28. Januar 1996
10. März 1996
14. April 1996
2. Juni 1996
7. Juli 1996
11. August 1996
29. September 1996
27. Oktober 1996

Im Kollektenplan sind die Opfersonntage zusätzlich vermerkt. Die Kollektenerträge und die Erträge der Opfersonntage des jeweils laufenden Monats sind durch die Pfarrämter an die Superintendentur bis spätestens 5. und von der Superintendentur bis spätestens 20. des laufenden Monats abzuführen. Die Dezemberkollekten sind mit Rücksicht auf den Jahresabschluß möglichst kurzfristig abzuführen.

Harder
Konsistorialpräsident

Kollektenplan für das Kalenderjahr 1996

Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	OS
1.	Neujahr 1.1.1996	Für Sozialstationen	
2.	Epiphaniastag 6.1.1996	Für den Dienst der Weltmission Berliner Missionswerk	

3.	1. Sonntag nach Epiphantias 7.1.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden	
4.	2. Sonntag nach Epiphantias 14.1.1996	Für besondere Aufgaben der EKU	
5.	3. Sonntag nach Epiphantias 21.1.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise	
6.	letzter Sonntag nach Epiphantias 28.1.1996	Für die Ausbildung der Vikare	OS
7.	Sonntag Septuagesimä 4.2.1996	Für Suchtarbeit in der PEK	
8.	Sonntag Sexagesimä 11.2.1996	Für die ökumenische Arbeit in unserer LK	
9.	Sonntag Estomihi 18.2.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden	
10.	Sonntag Invokavit 25.2.1996	Hoffnung für Osteuropa	
11.	Sonntag Reminiszere 3.3.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise	
12.	Sonntag Okuli 10.3.1996	Für besondere gesamtkirchliche Aufgaben der EKD	OS
13.	Sonntag Lätare 17.3.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden	
14.	Sonntag Judika 24.3.1996	Für die Behindertenarbeit	
15.	Sonntag Palmarum 31.3.1996	Für das Gustav-Adolf-Werk	
16.	Karfreitag 5.4.1996	Für Kindergärten	
17.	Ostersonntag 7.4.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden	
18.	Ostermontag 8.4.1996	Für die Ausländer- und Aussiedlerarbeit	
19.	Sonntag Quasimodo Geniti 14.4.1996	Für besondere Aufgaben der EKU	OS
20.	Sonntag Misericordias Domini 21.4.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise	
21.	Sonntag Jubilate 28.4.1996	Für die Posaunenarbeit	
22.	Sonntag Kantate 5.5.1996	Für die Singearbeit	
23.	Sonntag Rogate 12.5.1996	Für die Hauptbibelgesellschaft	

24.	Himmelfahrt 16.5.1995	Für das Berufsbildungswerk	45.	17. Sonntag nach Trinitatis 29.9.1996	Für das DW der EKD OS
25.	Sonntag Exaudi 19.5.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden	46.	18. Sonntag nach Trinitatis 6.10.1996 Erntedankfest	Für Hoffnung für Osteuropa
26.	Pfingstsonntag 26.5.1996	Für das Seminar für Kirch- lichen Dienst	47.	19. Sonntag nach Trinitatis 13.10.1996	Für die Züllchow-Züssower Diakonen- und Diakonin- nengemeinschaft
27.	Pfingstmontag 27.5.1996	Für die Bibelverbreitung in der Welt - Weltbibelhilfe -	48.	20. Sonntag nach Trinitatis 20.10.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise
28.	Trinitatssonntag 2.6.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise OS	49.	21. Sonntag nach Trinitatis 27.10.1996	Für besondere Aufgaben der EKU OS
29.	1. Sonntag nach Trinitatis 9.6.1996	Für die Kirchentagsarbeit	50.	Reformationstg 31.10.1996	Für Sozialstationen
30.	2. Sonntag nach Trinitatis 16.6.1996	Für die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen - ACK -	51.	22. Sonntag nach Trinitatis 3.11.1996	Für das Seminar für Kirch- lichen Dienst
31.	3. Sonntag nach Trinitatis 23.6.1996	Für Kindergärten	52.	Drittletzte Sonntag des Kirchenjahres 10.11.1996	Für Hörgeschädigte und Blinde
32.	4. Sonntag nach Trinitatis 30.6.1996	Für Bauunterhaltung Pfarrhäuser	53.	Vorletzte Sonntag des Kirchenjahres 17.11.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise
33.	5. Sonntag nach Trinitatis 7.7.1996	Sozial-diakonische Arbeit OS für Kinder und Jugendliche	54.	Buß- und Bettag 13.11.1996	Für die ökumenische Arbeit des BMW
34.	6. Sonntag nach Trinitatis 14.7.1996	Für den Lutherischen Welt- bund	55.	Letzte Sonntag des Kirchenjahres Ewigkeitssonntag 24.11.1996	Für die Telefonseelsorge
35.	7. Sonntag nach Trinitatis 21.7.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise	56.	1. Advent 1.12.1996	Für die Jugendarbeit
36.	8. Sonntag nach Trinitatis 28.7.1996	Für besondere Aufgaben der EKU	57.	2. Advent 8.12.1996	Für die Frauenhilfe
37.	9. Sonntag nach Trinitatis 4.8.1996	Für die Jugendarbeit	58.	3. Advent 15.12.1996	Für die ökumenische Arbeit in der LK
38.	10. Sonntag nach Trinitatis 11.8.1996	Für Kirche und Judentum OS	59.	4. Advent 22.12.1996	Für die offene sozialdiako- nische Arbeit (Obdachlo- senarbeit)
39.	11. Sonntag nach Trinitatis 18.8.1996	Für Ökumene und Auslands- arbeit der EKD	60.	Heiligabend 24.12.1996	Brot für die Welt
40.	12. Sonntag nach Trinitatis 25.8.1996	Für die ökumenische Arbeit unserer LK	61.	1. Weihnachtsfeiertag 25.12.1996	Für die Ausbildung der Vikare
41.	13. Sonntag nach Trinitatis 1.9.1996	Für die Suchtarbeit in der PEK	62.	2. Weihnachtsfeiertag 26.12.1996	Für das Seminar für Kirchlichen Dienst
42.	14. Sonntag nach Trinitatis 8.9.1996	Fort- und Weiterbildung in der Diakonie Tag der Diakonie	63.	Sonntag nach Weih- nachten 29.12.1996	Für Kindergärten
43.	15. Sonntag nach Trinitatis 15.9.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden			
44.	16. Sonntag nach Trinitatis 22.9.1996	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise			

64. Silvester 31.12.1996 Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden PA 21711 - 16/95

Nr. 2) Beschluß 34/95 der Arbeitsrechtlichlichen Kommission der Ev. Kirche der Union - Änderung der Anlage 6 / Kinderzuschlag -

Konsistorium Greifswald, den 17.8.1995

Im Amtsblatt Heft 6 / 1995 S. 64 wurde u.a. der Beschluß 34/95 der Arbeitsrechtlichen Kommission veröffentlicht. In der Anlage 6 ist der Kinderzuschlag mit 118,74 DM falsch benannt.

Daher veröffentlichen wir den geänderten Beschluß 34/95 erneut.

i.V.
Krasemann
Oberkonsistorialrat

Sozialzuschlag

für die Mitarbeiter, die unter den Vergütungsgruppenplan B (Anlage 2 zur KAVO) fallen
(zu § 29 a KAVO)
(monatlich in DM)

Gültig ab 1. Januar 1995

bei 1 Kind	bei 2 Kindern	bei 3 Kindern	bei 4 Kindern	bei 5 Kindern	bei 6 Kindern
121,70	243,40	365,10	486,80	608,50	730,20

Bei mehr als sechs Kindern erhöht sich der Sozialzuschlag für jedes weitere zu berücksichtigende Kind um 121,70 DM.

Der Sozialzuschlag erhöht sich für Mitarbeiter

Vergütungen nach den Vergütungsgruppen	für das 1. zu berücksichtigende Kind um	für jedes weitere zu berücksichtigende Kind um
- Gruppenplan H 1 und H 2	8,20 DM	41,00 DM
- Gruppenplan H 2 a, H 3 und H 3 a	8,20 DM	32,80 DM
- Gruppe H 4	8,20 DM	24,60 DM

Dies gilt nicht für Kinder, für die das Kindergeld aufgrund zwischenstaatlicher Abkommen abweichend § 10 BKGG bemessen wird; für die Anwendung des § 5 Abs. 2 in Verbindung mit § 4 Abs. 2 der Vergütungsregelung Nr. 7 sind diese Kinder bei der Feststellung der Zahl der zu berücksichtigenden Kinder nicht mitzuzählen.

Nr. 3) Thema Pfarrkonvente und Kreissynoden 1995/1996

Auf Vorschlag der Arbeitsgruppe Fortbildung und der Arbeitsgemeinschaft der theologischen Referenten der Pfarrkonvente wird als Arbeitsthema für die theologische Arbeit in den Konventen für 1995/1996 beschlossen:

Seelsorge an Land und Leuten.

Als Pastor / Pastorin zwischen Anspruch und Erwartung.

Dieses Thema soll einerseits den besonderen Charakter des Auftrages einer Landeskirche reflektieren helfen, andererseits die Problemfelder erfassen:

- aktuelle und kontinuierliche Seelsorge
- Individuum und Institution
- öffentliche Verantwortung der Kirche und Religion als Privatsache

Für die Einführung in die Arbeit wird der Landespfarrer für Fortbildung verantwortlich sein.

Die Kirchenleitung regt an, aus diesem Themenfeld eine der jeweiligen örtlichen Situation gemäße Technik für die Kreissynoden zu erarbeiten. Darüberhinaus wäre es wünschenswert, daß die

Kreissynoden, die es betrifft, sich konzentriert mit der Frage beschäftigen: „Wie einladend sind unsere Gemeinden für Aussiedler?“

Nr. 4) Urkunde über die Aufhebung der Kirchenkreise Bergen und Garz/Rügen

Auf Grund von Artikel 80 Absatz 1 der Kirchenordnung wird nach Anhörung der Beteiligten folgendes bestimmt:

§ 1

Die Kirchenkreise Bergen und Garz/Rügen werden aufgehoben.

§ 2

Die Kirchengemeinden der ehemaligen Kirchenkreise Bergen und Garz/Rügen werden in einem neuen Kirchenkreis mit dem Namen „Kirchenkreis Rügen“ vereinigt.

§ 3

Eine Vermögensauseinandersetzung findet nicht statt.

§ 4

(1) Kreissynodenmitgliedschaft bleibt bestehen in den Fällen von Kirchenordnung Art. 91 (2)

Pkt. 1 Mitglieder aus den Kirchengemeinden, die von den Gemeindegemeinderäten gewählt wurden

Pkt. 2 Superintendent, Pfarrerinnen und Pfarrer in einem Pfarramt innerhalb des Kirchenkreises Rügen

Pkt. 3 Kreisjugendwart
 Kreiskirchenmusikwart
 Bereichskatechet
 Amtsleiter

(2) Die Kreissynodenmitgliedschaft wird neu geregelt in den Fällen von Kirchenordnung ART. 91 (2)

Pkt. 3 bezüglich fünf weiterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Berufung dem Kreiskirchenrat des Kirchenkreises Rügen obliegt.

Pkt. 4 entsandte Vertreterinnen und Vertreter Kirchlicher Werke und Einrichtungen im Kirchenkreis Rügen

Kirchenordnung Art. 91 (3)
 weitere Mitglieder, deren Berufung dem Kreiskirchenrat des Kirchenkreises Rügen obliegt.

(3) Die von den Kreissynoden Bergen und Garz/Rügen gewählten Mitglieder der Landessynode und deren Stellvertreter bleiben für die laufende Legislaturperiode der Landessynode im Amt.

§ 5

Diese Urkunde tritt mit Wirkung vom 1.1.1996 in Kraft.

(L.S.) Greifswald, den 9.8.1995
 Die Kirchenleitung der
 Pommerschen Evangelischen Kirche

D. Rüg. KKrs. AV. 8/95 Berger

Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen

C. Personalmeldungen

Berufen:

Pfarrerinnen Annemargret **Pilgrim** aus Blumenhagen zum 1.8.1995 zur Pfarrerin der Kirchengemeinde Barth I und Superintendentin des Kirchenkreises Barth; eingeführt am 20.8.1995.

Übertragung:

Pfarrer Ulrich **Tetzlaff** wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1995 die Pfarrstelle in Heringsdorf, Kkr. Usedom, mit Dienstsitz in Heringsdorf übertragen (KB).

Amtsenthbung

Durch Urteil der Disziplinarkammer der Pommerschen Evangelischen Kirche vom 10. April 1995, eingegangen am 28. Juni 1995 wurde Pfarrer Gunnar **Fischer**, Ueckermünde, seines Amtes enthoben. Weiterhin wurde entschieden, daß ihm für die Dauer von 2 Jahren kein Amt als Pfarrer oder Kirchenbeamter übertragen werden darf. Das Konsistorium hat kein Rechtsmittel gegen diese Entscheidung eingelegt. Ebenso hat Pf. G. Fischer unter dem 21. Juli 1995 auf die Einlegung eines Rechtsmittels verzichtet. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

Harder
 Konsistorialpräsident

D. Freie Stellen

Die Pfarrstelle St. Marien I in **Jarmen**, Kirchenkreis Demmin, ist freigeworden und kann ab 1.12.1995 wiederbesetzt werden. Bewerbungen werden nicht erwartet.

Nr. 5) Auslandsdienst in Madrid / Spanien

Die Pfarrstelle der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde Madrid - mit Filialgemeinde in Sevilla - ist ab 1. Oktober 1996 für fünf Jahre neu zu besetzen.

Die Gemeinde wünscht sich einen engagierten Pfarrer / eine engagierte Pfarrerin mit Freude
 - am Evangelium orientierter Verkündigung,
 - an aktiver seelsorgerlicher Arbeit,
 - an Hausbesuchen,
 - am Unterricht an der Deutschen Schule (führt bis zum Abitur)
 - an Gefängnisbesuchen
 - an Pflege und Vertiefung der ökumenischen Zusammenarbeit.

Die Gemeinde bietet lebhaftes, dabei noch ausbaufähiges Gemeindeleben, Freiheit für eigene Initiativen und Unterstützung durch den Kirchenvorstand. Die Kirche mit Pfarr- und Gemeindehaus liegt im Zentrum der 4-Millionen-Stadt Madrid. Deutschsprachiger Kindergarten und Schule (bis zum Abitur) sind vorhanden.

Vor Dienstantritt wird ein Intensivsprachkurs bis zu acht Wochen angeboten.

Die Ausschreibungsunterlagen und weitere Informationen bitten wir schriftlich anzufordern beim

Kirchenamt der EKD, Hauptabteilung III: Ökumene und Auslandsarbeit (Kirchliches Außenamt), Postfach 21 02 20, 30402 Hannover.

Dorthin sind bitte auch die Bewerbungen bis zum 31.10.1995 zu richten.

Nr. 6) Auslandsarbeit auf Mallorca und Ibiza

Die Deutschsprachige evangelische Gemeinde auf den Balearen sucht zum

1. Oktober 1996

für die Dauer von fünf Jahren einen erfahrenen Pfarrer / eine erfahrene Pfarrerin mit Organisations- und Improvisationsfähigkeit

für Gemeinde- und Tourismusarbeit.

Der Kirchenvorstand mit einem Kreis ehrenamtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wünscht sich einen engagierten Pfarrer / eine engagierte Pfarrerin mit Freude an

- situationsgemäßen Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen in dieser Region des Massentourismus,
- der seelsorgerlichen Begleitung von Menschen in außergewöhnlichen Situationen (z.B. Psychiatrie / Gefängnis),
- intensiv nachgehender Seelsorge besonders an älteren Menschen, die ihren Lebensabend im Süden Europas verbringen sowie Bereitschaft sich Menschen zu stellen, die nach neuen Lebensinhalten suchen,
- Engagement im Dienst an Urlaubern und an Menschen, die in der Tourismusarbeit beruflich tätig sind.

Die Gemeinde besitzt keine eigene Kirche. Gute Kontaktfähigkeit zur gastgebenden katholischen Kirche und ihren Priestern ist darum eine unabdingbare Voraussetzung, sowie Interesse an weiteren ökumenischen Kontakten (unter anderem auch mit der spanischen evangelischen Gemeinde). Ein geräumiges Pfarrhaus in gutem Zustand steht zur Verfügung. Auf Mallorca gibt es eine englischsprachige internationale Schule und eine spanischsprachige Privatschule mit gutem Niveau.

Vor Dienstantritt wird ein Intensivsprachkurs bis zu 8 Wochen angeboten. Die Ausschreibungsunterlagen und weitere Informationen bitten wir schriftlich anzufordern beim

Kirchenamt der EKD, Hauptabteilung III: Ökumene und Auslandsarbeit (Kirchliches Außenamt), Postfach 21 02 20, 30402 Hannover.

Dorthin sind bitte auch die Bewerbungen bis zum 30.11.1995 zu richten.

E. Weitere Hinweise

F. Mitteilungen für den Kirchlichen Dienst

Nr. 7) Buchbesprechungen:

Fritz Baltruweit und Günter Ruddat: Gemeinde gestaltet Gottesdienst.

Arbeitsbuch zur Erneuernten Agenda. Gütersloher Verlagshaus, 1994. 271 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Grafiken und Noten. Kt. DM 38,-

Schon beim ersten Durchblättern des Arbeitsbuches von Fritz Baltruweit und Günter Ruddat fällt die grafische Durchgestaltung positiv auf. Das Buch lädt einfach zum Darinblättern ein. Dem entspricht das Ziel, das sich die Autoren gesetzt haben, den Gottesdienst für Einzelne mit und ohne theologischer Ausbildung zu einer „Sache des Herzens“ werden zu lassen.

Doch darüber hinaus werden als weiteres ebenso Gruppen angesprochen, die Fähigkeit zu erwerben, den Gottesdienst lebendig zu gestalten. Das Lernziel heißt: Liturgische Kompetenz.

Einzelne Kapitel haben so jeweils eine wiedererkennbare Grundstruktur, die anhand von Pictogrammen gegliedert ist. Den Verfassern gelingt es so, in Lernschritten aufzuzeigen, wie „Leben im Gottesdienst in Verbindung mit der Erneuernten Agenda“ aussehen kann. Die einzelnen Teile des Gottesdienstes werden z.B. im Ka-

pitel „Ein Gang durch die Liturgie“ unter den Stichworten behandelt:

1. Im Kontext des Gottesdienstes -
2. Zur Erinnerung (Geschichte und Entstehung) -
3. Das (z.B. Kyrie) Gestalten im Blick in die Erneuerte Agenda und Exemplarischen Bausteinen dem Baustein „Aus der Ökumenischen Liturgie“, die beim Münchener Kirchentag 1993 entwickelt wurde.

Konkret wird es dann jeweils bei den Bausteinen aus der „Liturgischen Werkstatt“, die anleiten den liturgischen Schritt zu erlernen. Immer wieder werden unter dem Stichwort 'Denkzettel' Hinweise eingeschoben, die sich auf den Gesamtgottesdienst beziehen wie Fragen der Raumgestaltung, der Musik oder Technik im Gottesdienst.

Der Untertitel des Buches, „Arbeitsbuch“, sagt schon, daß es sich empfiehlt, bei der praktischen Vorbereitung von Gottesdiensten sich jeweils einzelne Kapitel vorzunehmen. In Gottesdienstvorbereitungskreisen, in der Lektorenarbeit, aber auch bei der Vorbereitung des Einzelnen findet sich eine Fülle von Anregungen, die dann aber jeweils auf die konkrete örtliche Situation umgearbeitet werden müssen.

Das Arbeitsbuch ist kein Steinbruch, aus dem ich noch schnell mal etwas in „meinen Gottesdienst“ einbauen kann.

Es eignet sich aber nach meiner Auffassung und Erprobung gut dazu, vor allem auch mit Gruppen die Möglichkeiten der Erneuernten Agenda sich vertraut zu machen. Gerade die oft kleingedruckten Erläuterungen in der Erneuernten Agenda werden hier zur Grundlage und Anregung hervorgehoben und anhand von Beispielen und Fotos aus der Praxis veranschaulicht.

In einem eigenen Kapitel wird darüber nachgedacht „Den Gottesdienst in der Gemeindegliederung (zu) vernetzen“. Hier wie in den vorausgegangenen Kapiteln zielt alles auf die Praxis vor Ort in der Gemeinde, ohne dabei eine solide theologische und liturgische Verankerung zu vernachlässigen.

Erwähnenswert scheint mir auch der Anhang zu sein, in dem ein Material- und Literaturverzeichnis ausführlich weitere Hilfen anbietet. Auch hier die praxisorientierte Ausrichtung, die in der Gliederung der Materialien für die Hand der Gemeinde, für Gottesdienstwerkstatt in der Gemeinde und für Leute, die es genauer wissen wollen, aufschlüsselt. Auch die Anschriften der Beratungsstellen für Gestaltung von Gottesdiensten fehlen nicht. Ein Stichwort- und Liederverzeichnis runden den Anhang ab.

Gewünscht hätte sich der Rezensent, daß häufiger auch Textvorlagen (wie Gebete) der Erneuernten Agenda in den exemplarischen Bausteinen „bearbeitet“ würden. So wird z.B. auf Seite 152 gesagt: „Der folgende exemplarische Baustein ist wie ein Beispiel dafür, wie aus einer Vorlage (Zippert, Gottesdienstbuch) ein eigenständiges persönliches Gebet formuliert werden kann.“ Warum nicht ein Gebet der EA?

Oder warum spricht das Arbeitsbuch weiter zuerst vom „Kollektengebet“ (auch „Gebet des Tages“ genannt) und nicht vom Gebet des Tages (Kollektengebet) wie es die Erneuerte Agenda tut. Dieses ist mehr als nur eine formale Umstellung, da die Erneuerte Agenda neben dem klassischen Kollektengebet auch Beispiele für „Allgemeine Eingangsgebete“ anbietet. Die Beispiele im Arbeitsbuch S. 94 entsprechen eher den agendarischen Eingangsgebeten als Kollektengebeten.

Dennoch: ein notwendiges und anregendes Buch, das aufzeigt, wie lebendig und vielseitig Gottesdienst sein kann, wenn Gemeinde gestaltet.

Dieter Wittenborn

Malte Haupt: Was wir heute feiern; Ursprung und Sinn der christlichen Feste;

Mit Illustrationen von Vladimir Mir; R. Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich; 1994; 128 Seiten; 12,95 DM (R. Brockhaus Taschenbuch 503)

„Die Feste und Zeiten des Kirchenjahres zu feiern und zu erleben, ist eine unaufhörliche Freude und eine Hilfe für den Glauben ... Aber vielen ist dieses Kirchenjahr fremd geworden, und der Ursprung und Sinn der christlichen Feiertage sind ihnen nicht mehr bewußt. Sie fragen: Was feiern wir da eigentlich, und warum tun wir es noch heute?“

So beginnt der Verfasser sein Vorwort. Er will die Fragen beantworten und das Kirchenjahr mit seinen vielfältigen Festen nicht nur erklären, sondern den Leserinnen und Lesern auf eine unterhaltsame und verständliche Weise den „Ursprung und Sinn der christlichen Feste“ nahebringen.

Das ist ihm gelungen. Sein Buch vereinigt - überarbeitet und ergänzt - Artikel, die seit 1989 in *idea*, dem Informationsdienst der Evangelischen Allianz, und in den Jahren 1980-1984 in *Rheinischen Merkur / Christ und Welt* erschienen sind. Hierzu kommen Illustrationen von Vladimir Mir, die mich zum großen Teil in ihrer Einfachheit beeindruckten und sicher auch Anregung im Gespräch mit Gemeindegruppen, aber auch zur eigenen Meditation sein können.

Sympathisch ist, daß Malte Haupt es nicht bei historischen Erklärungen beläßt, sondern unsere Gegenwart, eben was wir heute feiern (können), bedenkt. Er hält seine Meinung nicht zurück, sondern lädt mit „kräftigen“ Worten zur Diskussion ein.

Ein lohnenswertes kleines Buch für das Gespräch in Gemeindegruppen, sicher auch als Geschenk für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geeignet.

Werner Reich

**Nr. 8) Kirchenkonferenz von Treysa 1945
Zum 50-jährigen Gedenken an die Kirchenkonferenz von Treysa hielt der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Dr. Klaus Engelhardt, die nachstehende Ansprache**

**- Es gilt das gesprochene Wort -
Die Bedeutung der Kirchenkonferenz von Treysa 1945 für die EKD 24. Juni 1995 - Treysa**

„Ich bin dankbar, daß wir nicht mit leeren Händen heimkommen, sondern daß wir den Gemeinden sagen können, endlich ist doch etwas gebaut worden, es ist zwar kein stolzer Dom, eher eine Baracke, wie wir sie neben den zerstörten Domen in unseren Großstädten auch finden. Aber auch eine Baracke gewährt Schutz gegen Regen, auch in einer Baracke kann man das Wort Gottes verkündigen und hören“. Mit diesen Worten schloß Landesbischof Theophil Wurm, gerade zum Vorsitzenden des Vorläufigen Rates der EKD gewählt, seine Schlußansprache der Kirchenkonferenz von Treysa im August 1945. Verhandlungen voller Spannungen waren vorangegangen. 1945 stand die evangelische Kirche in Deutschland vor einem Trümmerfeld. Nur unter großen Schwierigkeiten konnten Kirchenführer, Theologen und Laien aus dem

Kreis der Bekennenden Kirche untereinander Kontakt aufnehmen. Sie wollten die Neuordnung der Kirche in die Hand nehmen. Die Erschütterung am Ende des schrecklichen Krieges und des Nationalsozialismus saß tief. In dieser Situation war es alles andere als selbstverständlich, daß die Kirchenführerkonferenz hier in Treysa stattfinden und die EKD mit ihrem Vorläufigen Rat aus der Taufe heben konnte. Was ist daraus nach 50 Jahren geworden? Kein stolzer Dom! Die EKD ist bis heute im strengen ekklesiologischen Sinne keine an ein gemeinsames Bekenntnis gebundene Kirche. Aber ist sie die leichte, mobile Baracke, wie es dem biblischen Bild vom wandernden Gottesvolk entsprechen würde? Ich habe da meine Zweifel. Es gibt betonierte Baracken von einer immobilen Beharrlichkeit, an die mich heutzutage manchmal unsere Kirchenkonferenz erinnert. Es ist weniger der Konfessionalismus, der ohnehin im Bewußtsein und Selbstverständnis der evangelischen Christen quer durch Deutschland keine beherrschende Rolle spielt. Es ist vielmehr der landeskirchlich abgrenzte Protestantismus, der die Kirchwerdung der EKD erschwert. Zu denen, die 1945 von außen geholfen haben, die Entwicklung der EKD wesentlich zu unterstützen und zu beschleunigen, gehört Dr. Stewart W. Herman. Als Stellvertretender Direktor der Wiederaufbau-Abteilung des ÖRK in Genf war er mit der Aufgabe betraut worden, Beziehungen zu den deutschen Kirchen herzustellen und innerkirchliche Hilfen für Deutschland zu organisieren. Es ist für uns ein Geschenk Gottes und eine große Ehre, daß wir ihn, hochbetagt, nach 50 Jahren hier in Treysa bei uns haben. Sind seine Erwartungen von damals in Erfüllung gegangen, wenn er unsere heutige EKD sieht?

Was wollte man damals?

Fürs erste war es wichtig, der kirchlichen wie der politischen Öffentlichkeit im In- und Ausland ohne Wenn und Aber folgendes deutlich zu machen; die jetzt handelnde und verkündigende evangelische Kirche ist nicht identisch und will nicht identisch sein mit jener DEK, die seit 1933 ihren problematischen Weg durch die Zeit des Nationalsozialismus gegangen war. Man will das entschiedene Abrücken von einer höchst belasteten Vergangenheit. Darum haben sich die Kirchenvertreter in Treysa der Verfassungsfrage und der Neuordnungsfrage unserer Kirche gestellt. Man kann ja zu Recht fragen, ob es in diesem Augenblick keine wichtigere Aufgabe gegeben hat als die Beschäftigung mit der Verfaßtheit der Kirche. Die Besatzungsmächte, auch die Sowjetunion, respektierten die Kirchen in dieser ganz frühen Phase als einzige gesellschaftliche Großorganisationen in Deutschland, die noch relativ intakte Strukturen hatten und die in ihren Augen zumindest zu beachtlichen Teilen nicht von der nationalsozialistischen Ideologie und Herrschaftspraxis korrumpiert worden waren. An vielen Orten wurden Kirchenvertreter kommissarisch mit kommunalen Leitungsaufgaben betraut. Die Kirchen wurden zu Anlaufstellen für erste Hilfsmaßnahmen bei der Betreuung von Flüchtlingen, Kriegsheimkehrern und Ausgebombten.

In der evangelischen Kirche selbst haben vor allem die Vertreter der Bekennenden Kirche die innerkirchliche Situation kritischer als die Besatzungsmächte gesehen. Ja, sie wollten sich den Aufgaben stellen, die diese ihnen zutrauten. Aber sie konnten es nicht tun, ohne Schuld zu bekennen. Martin Niemöller, der aus dem KZ befreite und auf abenteuerlichen Wegen nach Deutschland zurückgekehrte Pastor, war mit Theophil Wurm einer der Initiatoren für die Zusammenkunft der Kirchenführer in Treysa. In einer vielbeachteten Ansprache lehnte er es ab, die Not des Jahres 1945 bloß auf die Tatsache des verlorenen Krieges zurückzuführen, wie es damals viele taten: „Nein, die eigentliche Schuld liegt auf der Kir-

che; denn sie allein wußte, daß der eingeschlagene Weg ins Verderben führte, und sie hat unser Volk nicht gewarnt, sie hat das geschehene Unrecht nicht aufgedeckt oder erst, wenn es zu spät war ... Deshalb haben wir Buße zu tun und umzukehren im rechten Gehorsam, deshalb im Ernst zu fragen, wie es nun anders, ganz anders werden kann und soll ... wir werden dazu neue Wege zu beschreiten haben ..." Das war der geistliche Impuls für die Bemühung um die Neuordnung der Kirche. Man wollte nicht so weitermachen, als ob nichts geschehen wäre. Man wollte auch nicht so tun, als ob die Herrschaft der Nationalsozialisten eine gute innere Entwicklung der deutschen Kirche vor 1933 unterbrochen hätten und man an die innere Situation vor 1933 anknüpfen könne.

War Treysa der für notwendig erachtete Neuanfang?

Drei Verfassungs-Konzeptionen standen einander gegenüber. Alle drei haben bleibende Bedeutung. Obwohl sich nur eine dieser drei Konzeptionen für den Neubau der EKD durchgesetzt hat, blieben die beiden anderen dennoch ständig präsent. Sie haben den Weg der EKD kritisch begleitet und für viele Herausforderungen gesorgt.

1. Der Bayerische Landesbischof Hans Meiser, führender Sprecher des „Lutherrates“, trat für die sofortige Gründung einer „Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands“ ein. Der positive Aspekt bei dieser Konzeption war die verbindlichere Kircherdung des Zusammenschlusses, weil man sich dabei auf ein klar zu bezeichnendes Bekenntnis des deutschen Luthertums gründen konnte. Otto Dibelius hat aber die Gefahr dieser Konzeption gesehen. Sollten sich die Unionskirchen auflösen oder aufspalten in Lutheraner, Reformierte und Unierte? Letztere wären in dem neuen Zusammenschluß heimatlos geworden. Vermutlich wäre es in Folge der großen Wanderungsbewegungen durch die Flüchtlingsströme in ganz Deutschland in einer solchen Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands zu Minoritätsgemeinden oder gar Minoritätsgemeinden gekommen.

2. Martin Miemöller vor allem trat für die Konzeption des „Bruderrates“ ein. Der Aufbau der Kirche sollte „von unten nach oben“ durch Sammlung von Gemeinden erfolgen, die sich auf Barmen und Dahlem verpflichten müßten. Der positive Aspekt dieser Konzeption liegt darin, daß dies eine ersthafte Orientierung am Ergebnis des Kirchenkampfes und eine bewußte Aufarbeitung der Konflikte aus der Zeit seit 1933 bedeutet hätte. Der negative Aspekt ist mit der Frage angezeigt: was geschieht mit den Gemeinden oder Kirchen, die sich an diesem Verfahren nicht beteiligen wollen? Hätte das nicht die Preisgabe der Volkskirche in einer Situation bedeutet, in der übergreifende Strukturen dringend notwendig waren? Wäre die Zersplitterung des deutschen Protestantismus in unterschiedlich radikale Freikirchen die Folge gewesen?

3. Bischof Wurm war schon seit 1941 für das sogenannte Einigungswerk eingetreten; Ziel war die Sammlung einer breiten Mitte, Trennung nur von solchen Kirchenmännern, die zwischen 1933 und 1945 schwer belastet waren. Vergebungsbereitschaft und Einladung zur Mitarbeit sollten entscheidende Impulse an alle sein, die einen neuen Anfang machen wollten. Unverkennbar liegt der positive Aspekt dieser Konzeption darin, daß die Volkskirche erhalten wurde; daß noch vorhandene Strukturen - allen voran die Landeskirchen! - bewahrt wurden; daß ein neuer Kirchenkampf vermieden wurde, für den sowohl die verantwortlichen Kirchenleute wie die Gemeinden viel zu erschöpft waren. Unverkennbar

ist aber auch der negative Aspekt dieser Konzeption: Es wurde zu schnell ein Schlußstrich unter den Kirchenkampf gezogen. Vor allem aber entstand durch die Sammlung der sehr breiten Mitte eine innerkirchliche Koalition von Persönlichkeiten, die bei genauem Hinsehen deutlich verschiedene kirchlich-theologische Positionen vertraten. Man betrachte einmal aufmerksam die Namensliste des ersten „Vorläufigen Rates der EKD“. Diese Vielfalt ist ein Erbe geblieben. Es beeinflußt auch heute noch entscheidend die Zusammensetzung des Rates, stellt die Zusammenarbeit im Rat zuweilen unter eine nicht unerhebliche Spannung und führt zu Ergebnissen, die als nicht profiliert genug kritisiert werden.

Bischof Wurm hat sich mit seiner Konzeption vom Einigungswerk durchgesetzt. Wir fragen: War es ein ängstlicher Kompromiß und eine für unsere Kirche vertane Chance, wenn die in Treysa entworfene EKD von Anfang an weder der von Vertretern des Lutherrates geforderten kompromißloseren Entschiedenheit in der Bekenntnisfrage noch der von Vertretern des Bruderrates geforderten kompromißloseren Entschiedenheit in der Orientierung an Barmen und am Ertrag des Kirchenkampfes folgte? Wurm und seine Weggefährten haben diese beiden Defizite sehr wohl gesehen. Warum sind sie trotzdem für ihren Weg eingetreten?

Es kommt mir alles darauf an, die entscheidenden Impulse und Intentionen Wurms zu verstehen, um von daher nicht nur den Ursprung unserer EKD besser zu begreifen, sondern um uns ihre innere Zielrichtung als bleibende Aufgabe vor Augen zu stellen. Ich behaupte: der Weg Wurms und seines Einigungswerkes, der zur EKD führte, war zwar theologisch nicht von jener Entschiedenheit wie die Konzeption des Lutherrates oder des Bruderrates. Er war aber in anderer Hinsicht die im damaligen Augenblick gebotene entschiedenere Position, weil nicht zuerst nach bekenntnisentschiedener Kirche gefragt wurde, sondern weil die unverzichtbare pastorale und diakonische Aufgabe im Einsatz für die erschütterten und im Elend gefangenen Menschen gesehen wurde. Wurm hatte ein waches Gespür für den hohen Preis einer ekklesiologischen Entschiedenheit im Sinne des Lutherrates oder des Bruderrates: Die Gefährdung der Handlungsfähigkeit einer großen Volkskirche in der Not der Zeit. Vom Auftrag der Kirche her erkannte er hier die gebotene Priorität, und so nahm er es hin, daß die entstehende EKD nur ein Bund von Kirchen ohne eigenes Bekenntnis werden konnte.

Ich habe mit Bewegung die damalige Ansprache des Pastors Stewart W. Herman an die Konferenz gelesen. Darin heißt es: „Hervorragende christliche Männer der militärisch siegreichen Mächte haben den Mut besessen, ihre Kirchen und damit ihre Länder an ihre riesige Bürde der Verantwortung zu erinnern ... Daher laßt uns nicht nur unsere Schwäche der Vergangenheit gemeinsam tragen, sondern auch unsere Hoffnungen und unsere Pläne für die Zukunft, besonders so weit sie unsere Jugend und unsere Verantwortung als Bürger eines anderen Staates betreffen“. Es kann gar nicht genug herausgestellt werden, daß mit der in Treysa erfolgten Errichtung des „Evangelischen Hilfswerkes“ unter der geschäftsführenden Leitung von Eugen Gerstenmaier gerade im Bereich der Diakonie und sozialen Fürsorge gesamtkirchliche Verantwortung übernommen wurde. Das Hilfswerk, später das Diakonische Werk unserer Kirche, war ekklesiologisch und in der praktischen Bedeutung für die Menschen geradezu eine nota ecclesiae geworden. Wir müssen heute um unserer Gemeinden willen von beiden Seiten her - von seiten der EKD und von seiten des Diakonischen Werkes - kritisch fragen, warum es nicht bei dieser engen

ekklesiologischen Zusammengehörigkeit geblieben ist und zwei zu eigenständige Größen entstanden sind. Das hat tiefere Gründe als notwendige Professionalisierung.

Interessant ist, wie der Referent für Religion und Erziehung beim Amerikanischen Hauptquartier in Frankfurt, Major Crumm die Treysaer Versammlung begrüßte: „Diese Tagung ist ein geschichtlicher Anlaß. Sie haben eine Gelegenheit, wie sie wenige Versammlungen vorher gehabt haben, nämlich die moralische Integrität ihres Volkes zu sichern. Sie müssen als geschlossene Einheit handeln, um dieses Werk gut zu tun“. Ähnlich hatte Herman die Kirchenvertreter darauf angesprochen, daß sie „gegen geistige Verworfenheit im höchsten Maße“ einzutreten hätten. Man spürt aus beiden Voten amerikanisch-missionarisches Pathos. Aber ist es soviel anders, wenn Karl Barth in seinem kritischen Urteil über Treysa von der großen Erwartung spricht: „Es könnte die Evangelische Kirche in Deutschland sein, die, indem sie hier und also in ihrem eigenen Raum Wandel schafft, der Erziehung des deutschen Volkes zur politischen Demokratie nötigste Begründung geben und wichtigste Vorarbeit leisten könnte“. Erst 40 Jahre später hat sich die EKD in ihrer Denkschrift „Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie“ grundsätzlich zu diesen Fragen geäußert. In Treysa war eben doch der Drang zur Einheit stärker als der Aufruf zur Sicherung der „moralischen Integrität“ unseres Volkes. Das hat Martin Niemöller von Anfang an mit seinem leidenschaftlichen Appell zur Buße und Umkehr empfunden.

Lassen Sie mich abschließend zwei Konsequenzen ziehen im Blick auf die Bedeutung der Kirchenkonferenz von Treysa 1945 für die EKD:

1. Unaufgebbar ist für unsere heutige EKD der starke Impuls, Kirche für die Welt, für die Menschen in dieser unübersichtlicher gewordenen Zeit zu sein. Sie darf nicht der Versuchung erliegen, vor allen Dingen mit sich selbst beschäftigt zu sein. Es gehört zum Charisma Theophil Wurms, aus dieser Perspektive sein Einigungswerk verstanden zu haben. Mehr denn je stehen wir in der Gefahr, *ecclesia incurvata in se ipsam* zu sein. Beachtlich ist das Wort der Treysaer Kirchenkonferenz an die Gemeinden, in dem es heißt im Blick auf die vorausgegangenen zwölf Jahre: „Man trennte unser Volk von der Kirche. Die Öffentlichkeit durfte ihr Wort nicht mehr hören.“ Und dann wird voller Staunen festgehalten: „Nun ist die Tür wieder aufgegangen. Was hinter Mauern und in der Stille gebetet und geplant ist, kommt an den Tag ... Wer nun als Christ öffentliche Verantwortung übernimmt, will Dienst und nicht Macht. Es gehört viel Glaube und Entsagung dazu, in der Tiefe der Not ein Amt anzutreten.“

„Nun ist die Tür wieder aufgegangen“. Das ist die befreiende Grundaussage. Nichts ist für die Kirche schlimmer als das selbst-

verschuldete oder von außen verursachte Eingesperrtsein ins Ghetto, die ängstliche oder selbstgenügsame Existenz hinter verschlossenen Türen. Die vor 50 Jahren neu gewonnene Möglichkeit, in den öffentlichen Raum hineinzuwirken, gehört zu den überwältigend neuen Erfahrungen der Kirche. Kirche kann nicht Kirche Jesu Christi bleiben, wenn sie nicht auch draußen in der Öffentlichkeit sich zu Wort meldet - nicht fromm-geschwätzig, nicht klerikal-bevormundend, nicht kirchlich-betulich, sondern so, daß Gebote und Verheißungen Gottes in den Stellungnahmen zu Tagesfragen unüberhörbar werden; sie kann nur Kirche Jesu Christi bleiben, wenn sie sich als Volkskirche versteht, die die missionarische und diakonische Zuwendung zu den Menschen zu einer unentbehrlichen Lebensäußerung macht.

2. Die von Wurm favorisierte Lösung, die zur EKD führte, prägte sie von Anfang an als Konfliktgemeinschaft. Heute beschreiben wir das mit dem Stichwort „Pluralismus“. Es blieb und bleibt Aufgabe der Kirche, sich diese Grundstruktur bewußt zu machen und die unvermeidlichen Kollisionen zu ertragen. Eine solche Konfliktgemeinschaft muß sich immer wieder zum Konsens unter dem Wort Gottes zusammenfinden. Es genügt nicht, sich mit der Formel zufrieden zu geben: „Wir bleiben unter dem Evangelium zusammen“. Das kann leicht zum nur rhetorisch behaupteten Beieinanderbleiben werden, das schnell zu gleichgültigem Nebeneinanderherleben verkommt. Wir greifen den Impuls von Treysa 1945 dann richtig auf, wenn uns daran liegt: „Wir finden unter dem Evangelium zusammen“. Bleibender Auftrag für unsere Evangelische Kirche in Deutschland muß die wachsende Gemeinsamkeit sein. Hans-Joachim Iwand hat in der Schlußandacht von Treysa darauf hingewiesen. Diese Andacht gehört zu den theologisch dichten Zeugnissen jener Kirchenkonferenz. Hören wir einige Sätze:

„Bilden wir uns nur nicht ein, wir hätten nun vor anderen, vor anderen Kirchen oder vor anderen Menschen in unserem eigenen Volk etwas voraus. Nein, es kommt darauf an, daß wir arm bleiben. So arm und verlassen, wie wir waren in unserer größten Not und Ratlosigkeit. Wir haben gestern eine neue Leitung der Evangelischen Kirche in Deutschland hergestellt ... Wir mußten immer wieder bis ans Ende unserer eigenen Weisheit geführt werden. Wir mußten immer ganz arm werden. Und wir werden es auch bleiben müssen! Bleiben müssen dazu, damit wir der Verheißung teilhaftig bleiben. Wir müssen Bettler bleiben um den Geist, anders läßt es sich Gott nicht nehmen. Wir müssen mit leeren Händen vor ihm hintreten, damit er sie fülle ... Schwerer, menschlich gesehen ohnmächtiger, hat wohl noch nie seit den Tagen der Reformation eine Leitung unserer Kirche ihr Amt angetreten“.

Hannover, den 23.6.1995

